

Danksagung

Diese Studie wurde im Wintersemester 2019/2020 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar als Dissertationsschrift angenommen und für die Drucklegung überarbeitet und stellenweise erweitert. Allen, die mich während der Erarbeitung unterstützt und begleitet haben, gilt mein Dank.

An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. mult. Klaus Vellguth für die vertrauensvolle und engagierte Betreuung meiner Arbeit. Für wichtige inhaltliche Impulse und die Erstellung des Zweitgutachtens sei Prof. Dr. Günter Riße gedankt.

Prof. Dr. Reinhold Bernhardt und Prof. Dr. Hansjörg Schmid, die mir wertvolle Anregungen und Ermutigungen gegeben und die Aufnahme der Dissertation in die Reihe «Beiträge zu einer Theologie der Religionen» ermöglicht haben, bin ich sehr verbunden. Lisa Briner vom Theologischen Verlag Zürich sowie Katharina Schmocker als Lektorin unterstützten mich kompetent und zuverlässig.

Für hilfreiche Anmerkungen zur gesamten Thematik und den intensiven Austausch zu einzelnen Sachfragen bedanke ich mich bei Dr. Nimet Şeker, Dr. Eva-Maria Lika, Dr. Thomas Würtz, Prof. Dr. h. c. Hans Vöcking MAfr, Dr. Simon Harrich und PD Dr. Dr. Thomas Fornet-Ponse.

Die Bischöfliche Studienstiftung Cusanuswerk hat mich dankenswerterweise in den verschiedenen Phasen meiner Studien- und Promotionszeit ideell und finanziell gefördert.

Am Beginn meiner Arbeit stand die Inspiration durch Menschen, die sich mit großem Engagement für den christlich-muslimischen Dialog einsetzen. Besonders prägend war meine Studienzeit am ökumenischen Institut für Theologie Al Mowafaqa in Rabat im Jahr 2015 sowie die sich anschließenden Begegnungen und der Austausch mit Dr. Henri de la Hougue PSS und Dr. Dr. Emmanuel Pisani OP am Institut Catholique de Paris.

Mein besonderer Dank gilt meinem Mann Stefan für vielfältige Anregungen und für die gründliche Korrektur der Arbeit. Meine Eltern Barbara Nikles-Windolph und Bruno Nikles haben sämtliche Phasen der Arbeit ermutigend und helfend begleitet. Durch meine Familie, meinen Mann und meine Freundinnen und Freunde habe ich viel Motivation und Unterstützung erfahren. Dafür bin ich sehr dankbar.

Aachen, im November 2020

Katja Voges

Einleitung

«La conscience de chacun est un mystère sacré, duquel on ne peut s'approcher qu'en enlevant ses sandales.»¹ Dieser Satz aus dem Hirtenbrief *Serviteurs de l'Espérance* der *Conférence des Evêques de la Région Nord de l'Afrique* (CERNA), der regionalen Bischofskonferenz Nordafrikas, vom 1. Dezember 2014 weist eindrücklich darauf hin, dass das Gewissen jedes und jeder Einzelnen ein Heiligtum ist, dem der Mensch nur mit größter Behutsamkeit begegnen kann. Als der Ort, an dem der Mensch auf wunderbare Weise mit Gott verbunden ist (vgl. GS 16), ist das Gewissen frei – eine Freiheit, die unantastbar und von unschätzbarem Wert ist, weil sie von Gott gewollt und gegeben ist.

Der zitierte Satz wurde in einem Kontext verfasst, in dem die Religionsfreiheit und damit die Gewissensfreiheit des Einzelnen auf vielfältige Weise gefährdet ist. In Nordafrika bringen Christinnen und Christen zugleich auf beeindruckende Weise aus ihrem Glauben heraus ihre Liebe zu ihren muslimischen Mitmenschen zum Ausdruck. Ein berühmtes Beispiel ist Albert Peyriguère (1883–1953), der als Priester und Eremit nach dem Vorbild Charles de Foucaulds mit Berbern im Mittleren Atlas in Marokko zusammenlebte und mit seinem Verständnis von Mission auf islamischem Boden für viele eine wichtige Kraftquelle ist. Immer wieder hört man in Marokko insbesondere von Ordensleuten und Priestern: «Le Père Peyriguère, c'est notre trésor.»² Im Einsatz für seine muslimischen Brüder und Schwestern hat Albert Peyriguère in besonderer Weise Christus erfahren. Von diesem Geist zeugt auch das Dokument der regionalen Bischofskonferenz Nordafrikas. Als «Diener der Hoffnung» haben Christinnen und Christen aus ihrem Glauben heraus die Aufgabe, gemeinsam mit Musliminnen und Muslimen am Reich Gottes zu bauen. Besonders weisen die Bischöfe auf den notwendigen Einsatz für die Würde und die Freiheit aller Menschen hin und heben dabei die Gewissensfreiheit als unantastbaren Wert hervor. Als die Freiheit, persönlichen Entscheidungen und Handlungen das eigene Gewissen zugrunde zu legen, ist die Gewissensfreiheit

¹ *Serviteurs de l'Espérance*. «Das Gewissen eines jeden ist ein heiliges Mysterium, dem man sich nur nähern kann, wenn man seine Sandalen auszieht.» (Übersetzung K. V.)

² «Père Peyriguère ist unser Schatz.» (Übersetzung K. V.)

eng mit der Religions- und Weltanschauungsfreiheit verknüpft. Im nordafrikanischen Kontext ist der Hinweis auf eine fehlende «liberté de conscience» eindeutig mit der Problematik verbunden, dass Musliminnen und Muslime großem staatlichem und gesellschaftlichem Druck ausgesetzt sind, wenn sie sich von ihrer Religion ab- und einer anderen Religion zuwenden.

Die vorliegende Arbeit ist von dem Geist des Dialogs und der Freiheit geleitet, der das zitierte Dokument der regionalen Bischofskonferenz Nordafrikas prägt. Sie geht der Frage nach, was es bedeutet, Religionsfreiheit als eine gemeinsame Herausforderung für Christen und Muslime zu begreifen, und zeigt Optionen für ein christlich motiviertes und dialogorientiertes Engagement auf. Diese Optionen werden auf der Grundlage menschenrechtlicher Prinzipien, theologischer Reflexionen zum christlichen Verständnis von Religionsfreiheit sowie aus der exemplarischen Auseinandersetzung mit dem Ansatz des sunnitischen Denkers Abdullah Saeed entwickelt. Leitend ist dabei die Überzeugung, dass ein besonderes Dialogpotenzial entsteht, wenn der Austausch von einer in den Religionen selbst verankerten Haltung der Freiheit und der Suche nach Gott und nach dem Guten getragen ist.

Was ist in der Forschung mit Blick auf das Thema Religionsfreiheit im christlich-muslimischen Dialog bereits geschehen? Christliche Theologinnen und Islamwissenschaftler, die in Europa zu Themen des christlich-muslimischen Dialogs arbeiten, setzen sich vielfach auch mit Fragen der Religionsfreiheit auseinander. Dabei weisen sie auf Spannungen zwischen Religionsfreiheit und islamischen Traditionen hin, insbesondere auf die Diskriminierung von Nichtmusliminnen und -muslimen im islamischen Familien- und Erbrecht und auf die Apostasiestrafe für Musliminnen und Muslime. Sie erörtern, inwiefern der Gedanke der religiösen Freiheit im Koran, in der Praxis des Propheten und in islamischen Traditionen verwurzelt ist, und fordern einen neuen Zugang zu den religiösen Quellen.³ Darüber hinaus beschäftigen sich christliche Theologinnen und Theologen mit den theologischen Konsequenzen der religiösen Freiheit für das

³ Vgl. Körner: Islam und Religionsfreiheit, 205–218; Pisani: Apostasie, 67–78; Wielandt: Religionsfreiheit, 53–82; Troll: Stellenwert, 179–198.

Wahrheitsverständnis⁴ und mit weiterführenden Fragen des Verhältnisses von Mission und Dialog⁵.

Auch muslimische Denker aus Theologie, Soziologie und anderen Fachwissenschaften innerhalb und außerhalb Europas kritisieren, dass in islamischen Traditionen oftmals ein von internationalen Standards abweichendes Konzept von Freiheit und Menschenrechten propagiert wird und dass das Recht der religiösen Freiheit in islamisch geprägten Ländern nur unzureichend umgesetzt wird. Viele von ihnen fordern eine neue Hermeneutik islamischer Quellen für eine Vereinbarkeit von Islam und Religionsfreiheit und weisen auf Anknüpfungspunkte in der Tradition hin.⁶ Muslimische Denker, die entsprechende Neuansätze entwickeln und sich mit Fragen nach dem Wesen und der Auslegung des Koran und nach dem Offenbarungsverständnis beschäftigen, reflektieren häufig zugleich menschenrechtsrelevante Themen und weisen auf die Bedeutung des interreligiösen Dialogs hin.⁷ Einer dieser Autoren ist Abdullah Saeed. Er bezieht jeweils explizit die Religionsfreiheit als Menschenrecht in seine Ausführungen ein.

Die vorliegende Arbeit greift die genannten Themenfelder auf und geht noch einen Schritt weiter, indem sie den Ansatz eines muslimischen Reformdenkers theologisch reflektiert und die Ergebnisse der Reflexion auf die Praxis überträgt. Indem sie Optionen für ein christlich motiviertes, dialogorientiertes Engagement für Religionsfreiheit entwickelt, zeigt sie einen neuen Weg auf, das Thema Religionsfreiheit im christlich-muslimischen Dialog zu behandeln. «Christlich motiviert und dialogorientiert» bedeutet dabei zum einen, von einem dezidiert christlichen Standpunkt zur Religionsfreiheit auszugehen. Zum anderen bedeutet es, Optionen zu erarbeiten, wie der interreligiöse Dialog im Einsatz für Religionsfreiheit genutzt und gestärkt werden kann. Der interreligiöse Dialog bezeichnet dabei «nicht nur das Gespräch, sondern das Ganze der positiven und konstruktiven Beziehungen mit Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens, um sich gegenseitig zu verstehen und einander zu bereichern»⁸.

⁴ Vgl. Kasper: Wahrheit und Freiheit, 112–142.

⁵ Vgl. Courau / Vivier-Mureşan (Hg.): Dialogue et conversion, 2.

⁶ Vgl. Sayadi: L'islam, 643–654; Janjar: Elites marocaines, 153–159; Özsoy: Ethos der Religionsfreiheit, 57–60.

⁷ Siehe Abschnitt 3.1.

⁸ Vgl. Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog / Kongregation für die Evangelisierung der Völker: Dialog und Verkündigung, Nr. 9.